

„Jeden Tag stirbt ein Denkmal“

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat ein Schwarzbuch erstellt und kritisiert das Land für Pläne, Schutzmechanismen abzuschaffen

Denkmalschutz braucht mehr Aufmerksamkeit und mehr Mut, meint Dr. Steffen Skudelny, Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Bonn. Gerade macht ihm vor allem ein Gesetzentwurf des Landes zu schaffen, der Schutzmechanismen abschaffen will, wie er im Gespräch mit Jutta Laege erläutert.

Jeden Tag stirbt ein Denkmal – das müssen Sie näher erläutern. Das ist leider Realität: Fast täglich verschwindet in Deutschland ein Denkmal, sei es durch Abriss, Vernachlässigung oder unsachgemäße Umnutzung. Dabei gibt es keine zentrale Statistik, nicht einmal in jedem Bundesland. Doch die Verluste, die wir recherchiert haben, belegen dies eindeutig und oft geschehen diese Verluste nahezu unbemerkt. Mit jedem Abriss geht ein Stück unserer Geschichte und Identität und zudem eine wertvolle Ressource verloren. Und das, obwohl Denkmale mit nur rund drei Prozent des Gebäudebestands in Deutschland sehr selten sind. Unser baukulturelles Erbe ist also ein kleiner, kostbarer Schatz – der viel zu oft angegriffen wird und schwindet.

Sie haben zu Ihrem 40. Bestehen erstmals ein Schwarzbuch herausgegeben – warum? Das Schwarzbuch ist ein erster Schritt in Richtung einer Aufschlüsselung und zeigt, dass selbst geschützte Denkmale nicht sicher sind, wenn wirtschaftliche Interessen, Desinteresse oder Unwissenheit überwiegen. Das Schwarzbuch ist ein Alarmruf, eine Art Bilanz und eine Maßnahme, um auf Missstände aufmerksam zu machen. Es zeigt, dass Denkmalschutz viel zu oft nicht wirksam ist und die Bewahrung unserer Denkmale aktives Engagement erfordert. Es dokumentiert rund 40 exemplarische Fälle von Verlusten und Bedrohungen aus den letzten zwei Jahren. Und es analysiert die Gründe für die Verluste und Gegenbeispiele, die eine Bewahrung ermöglicht haben.

Nennen Sie uns doch mal Beispiele? Welche Bauwerke sind aus Ihrer Sicht gefährdet? Gefährdet sind vor allem Industriebauten, historische Brücken und viele ländliche Denkmale. In NRW porträtiert das Schwarzbuch unter anderem das Haus Hansen in Düsseldorf und die Theodor-Heuss-Brücke oder ganz aktuell die Villa Buth in Jülich. Die Gründe sind vielfältig: Spekulation oder fehlende Nutzungskonzepte. In urbanen Lagen haben Denkmale das „Problem“ ihrer begehrten Lage mit einem hohen Nutzungsdruck und dem Streben nach Flächenoptimierungen. Deshalb brauchen unsere historischen Bauten, Straßenzüge und Stadtkerne einen besonderen Schutz.

Kritiker entgegnen: Es braucht gar nicht so viele Denkmale. In vielen Bundesländern hat der Denkmalschutz sogar Verfassungsrang – wie etwa in NRW. Denkmale sind nicht nur authentischen Zeugnisse unserer Geschichte und der für alle erlebbarer Teil unsere Identität, sondern auch eine wertvolle bauliche Ressource. Ihre Bewahrung ist auch aus Gründen der Nachhaltigkeit ein Gebot der Vernunft. Sie prägen unsere Städte und Landschaften, schaffen Lebensqualität und sind ein Wirtschaftsfaktor, vom Tourismus bis zum Handwerk.

Aber es ist arbeits- und kostenintensiv – gerade auch für Privateigentümer. Wie jedes Gebäude müssen auch



Dr. Steffen Skudelny, Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ist in Sorge um die Denkmale des Landes. Fotos: dpa/picture alliance/ R. Rossner (DSD)

Was ist förderungswürdig?

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit Sitz in Bonn arbeitet als private Stiftung bundesweit. Man geht von rund 1. Million Denkmälern in Deutschland aus. Seit ihrer Gründung vor 40 Jahren wurden nach eigenen Angaben rund 7500 Denkmale aller Gattungen gefördert: vom Bürgerhaus bis zum Schloss, von der Dorfkirche über Kathedralen, technische Denkmale oder ländliche Hofanlagen, Gartendenkmale und archaische Stätten.

Dank ihrer Förderer konnten mehr als 790 Millionen Euro bereitgestellt werden, davon allein in NRW für über 880 Denkmale über 80 Millionen Euro. Für die Unterschutzstellung von Gebäuden sind die kommunalen

Denkmalbehörden zuständig, je nach Bundesland gemeinsam mit übergeordneten Denkmalfachbehörden der Länder.

Das Objekt muss eine besondere Bedeutung und Relevanz für Geschichte, Kunst oder Wissenschaft haben, wodurch seine Erhaltung in öffentlichem Interesse liegt. Die gesetzlichen Regelungen legen die Denkmalschutzgesetze der Länder fest – in Deutschland sind es also insgesamt sechzehn Denkmalschutzgesetze mit einem ähnlichen Kern und einigen Abweichungen in der Handhabung.

Die Zeugniswert kann in der Bedeutung für die Kunst- und Kulturge-

sellschaft, der Städtebau- und die Siedlungsgeschichte, die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse bis hin zur Geschichte der Menschheit oder in der Erdgeschichte liegen. Je höher der Anteil an Originalsubstanz und bestimmte charakteristische Merkmale ist, desto unstrittiger ist die Unterschutzstellung. Es geht, so betont die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, nicht um Schönheit, sondern um den kulturellen Wert und die Aussagekraft für die Gesellschaft.

Auch Sachzusammenhänge, also ganze Bereiche oder Plätze, können als Denkmalbereiche (Ensembles) geschützt werden. (jul)

www.denkmalschutz.de



Der Sitz der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Bonn – eine der wenigen ehemaligen Landesvertretungen, die als Zeugnis der Bonner Republik erhalten geblieben ist. Foto: Roland Rossner

Foto: Roland Rossner

liche Institutionen beim Umgang mit unserem baukulturellen Erbe eigentlich haben sollten. Was sich besonders kritisch finde: Diese Änderungen werden vorgenommen, ohne dass die eigentlich versprochene Evaluierung der Gesetzesänderung von 2022 stattgefunden hat. Anstatt die offensichtlichen Probleme endlich anzugehen, werden die bestehenden Fehlentwicklungen damit sogar noch zementiert. Und das sendet natürlich ein fatales Signal: Denkmalschutz scheint offenbar nur dann zu gelten, wenn er nicht unbequem ist – und das gefährdet die ohnehin schon kleine Zahl geschützter Bauwerke noch zusätzlich. Gerade diese geplante Ungleichbehandlung von Landes- und Privateigentum schwächt den gesamten Denkmalschutz in NRW.

Wie muss denn Ihrer Ansicht nach Unterstützung für Denkmaleigentümer aussehen, damit der Erhalt wertvoller Bauten nicht an bürokratischen Hürden oder fehlender Beratung scheitert?

Qualität von Prozessen und fachlich fundierter Beratung lassen sich nicht durch Fristverkürzungen oder der Aufgabe von Fachwissen verbessern, sondern nur durch eine der Aufgabe angemessenen Ausstattung – personell und finanziell – der Fachämter. Wir setzen uns für eine frühzeitige partnerschaftliche Begleitung der Denkmaleigentümer bei ihren Aufgaben ein. Von der Planung nötiger Restaurierung bis hin zur Wartung und Pflege von Denk-

malen. Und darum fördern wir auch Denkmaleigentümer finanziell, die sorgsam mit ihren Projekten umgehen. Der dysfunktionale Umgang mit Denkmälern steigert Kosten, Frustration und führt nicht selten zum teilweisen oder vollständigen Verlust von wertvollen Bauten.

Aber nicht alles ist ja wirklich repräsentativ. Welche „Bausünden“ fallen ihnen speziell in unserer Region ein?

„Bausünde“ ist ein subjektiver Begriff. Oft sind es unbequeme Denkmale, die an schwierige Zeiten erinnern, oder Industriebauten, die weniger gestaltet als praktisch sind oder Beispiele der Nachkriegsarchitektur, die noch wenig erforscht und noch wenig Fans haben. Dabei sind es die jungen Denkmale, die für NRW als neu gegründetes Land nach dem Krieg von besonderer Bedeutung sind. Und wir stellen fest, dass gerade die junge Generation von den jüngeren Baudenkmalen begeistert ist und sich ihrer annimmt. In Köln wird beispielsweise über brutalistische Bauten wie die Hochschule für Musik und Tanz diskutiert. Für manche ist das Kult, für andere ein Schandfleck im Stadtbild. In diesem Jahr hat das ICC in Berlin am Denkmalwochenende rekordverdächtige 38.000 interessierte Besucher begrüßen können. Wichtig ist: Auch solche Gebäude haben Denkmalwert, weil sie Zeitschichten dokumentieren.

Das gilt auch für das Gebäude, in dem Sie sitzen?

langjährige Begleitung können wir feststellen, dass junge Leute im Anschluss über lange Zeit ihr Interesse am Thema aufrechterhalten oder dieses sogar zu ihrem Beruf machen.

Welche Bauwerke in der Region gehören Ihrer Ansicht nach zu den bedeutendsten Denkmälern?

Die Auswahl bedeutender Denkmale im Rheinland ist groß. Meine persönlichen Favoriten haben sich immer wieder geändert und hängen davon ab, ob ich sie näher kennen lernen durfte. Sehr beliebte Denkmale im Rheinland sind zum Beispiel der Kölner Dom, die Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl, die Wallfahrtskirche in Neviges ebenso wie die Doppelkirche Schwarzhof in Bonn – und natürlich die Beethovenhalle, die gerade fertig restauriert wurde. Viele dieser Bauten erhielten auch Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Aber jeder von uns wird in seiner Umgebung die Bauten benennen können, die er spannend findet, bei deren Anblick er sich zuhause fühlt und deren Verlust man sich nicht vorstellen kann.

Und auf welche könnten Sie verzichten?

Da fragen Sie natürlich den Falschen. Jedes Denkmal erzählt Geschichte und hat seinen ganz eigenen Wert. Das macht es zu einem Denkmal, das macht es so wertvoll, dass wir diese Wertschätzung der nächsten Generation weitergeben wollen. Ganz im Gegenteil setze ich mich dafür ein, dass auch nicht denkmalgeschützte Gebäude viel mehr als Ressource gewertet und weiter genutzt werden. Damit hätten wir eine wirklich zukunftsweisende Bauweise.

Wie wirkt sich die Wirtschaftskrise auf Ihre Arbeit aus? Gibt es Schwierigkeiten, Handwerker zu finden? Und wie sieht es mit deutlich gestiegenen Kosten aus?

Die Krise trifft uns alle hart. Die Kosten für Material und Energie sind explodiert, und der Handwerkermarkt ist dramatisch. Wir brauchen bezogen auf unsere bewahrenswerte Bausubstanz nicht nur ein Umdenken, sondern auch mehr Fachkräfte, bessere Förderprogramme und weniger Bürokratie. Sonst verlieren wir nicht nur Denkmale, sondern auch wertvolles Wissen im Handwerk. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz setzt hier bewusst an: Mit dem Handwerkerpreis würdigen wir herausragende Leistungen im traditionellen Handwerk und machen die Bedeutung dieser Berufe sichtbar. Mit einem Stipendienprogramm unterstützen wir fachliche Qualifizierungen.

Ab wann sind marode Gebäude nicht mehr zu retten?

Ein Denkmal ist dann nicht mehr zu retten, wenn nur durch den Austausch eines großen Teils der originalen Substanz erfolgen kann. Die oft betonte wirtschaftliche Unzumutbarkeit rechnet die Schäden durch mangelnde Baupflege oft nicht mit ein, Vernachlässigung darf jedoch nicht belohnt werden. Andererseits sind Denkmale vielfach reparaturfähig und leicht umzunutzen. Dazu bedarf es guter Beratung oder eines in der Denkmalpflege erfahrenen Architekten und entsprechender Handwerker. Nichtsdestotrotz: Wir würden uns wünschen, dass in die Energiebilanz eines Gebäudes alle relevanten Bereiche eingerechnet werden. Dann würde die Alternative Neubau nicht künstlich gut gerechnet werden. Denken wir das Leben eines Bauwerks nicht auf 50 sondern auf 100 Jahre, so ist in einer überwiegenden Anzahl von Fällen eine positivere Energiebilanz für den Erhalt anstelle von Abriss und Neubau festzustellen. Das spielt im Punkte Nachhaltigkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle.